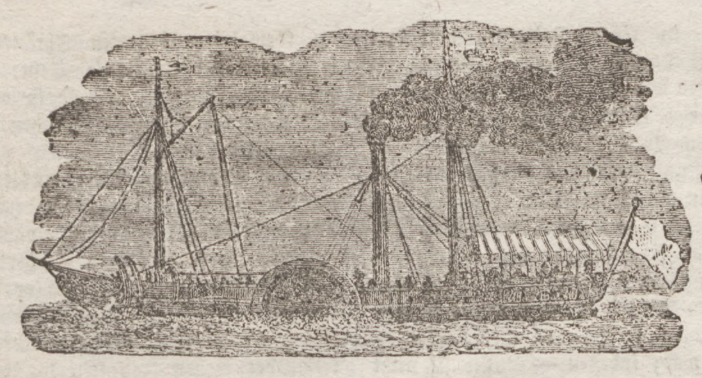
№ 49.

Dienstag, am 25. April 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Wohlthun trägt Zinsen.

Von J. Satori. (Neumann.)

Zweite und letzte Abtheilung. *)

Nachdem der junge Graf du Varee das väterliche Haus verlassen hatte, gestaltete sich darin wieder Alles zur ehemaligen, friedlichen Ruhe. Mademoiselle le Brün ging in das Stift, in welchem ihr die Großmuth des Grafen eine Stelle gesichert, Cläry Lanin ward wie vordem mit der gewohnten Güte behandelt, ja wohl noch freundlicher; denn der Graf gedachte mit Dankbarkeit ihres sehr edeln Charakters. Auch zeigte sich Cläry dem Anscheine nach gleichmäßig heiter; allein die Bläſſe ihrer Wangen, und ein matter Blick, der für manche durchwachte Stunde der Nacht, für manche vergossene Thräne das Zeugniß ablegte, strafte sie Lügen. Der Graf bemerkte nun wohl zwar, was sie ihm zu verbergen strebte, aber er sprach kein Wort darüber, und meinte für sich, nach Art der meisten Männer urtheilend, es werde ihr Herzensgram mit der Zeit sich schon geben.

Aber, er gab sich nicht; vielmehr machte Clärys Charakter eine Ausnahme von dem vieler andern Französinnen. Sie dachte oft und immer mit gleichen Gefühlen an Georg; allein sie verbarg sorgfältig vor Jedermann, daß sie ein besonderes Interesse für ihn empfand, und mit schmerzvoller Empfindung auf die weite, unübersteigbare Kluft sah, welche sie von ihm trennte.

*) Diese Fortsetzung konnte nicht früher hier gegeben werden, da dieselbe uns so eben erst von der Frau Verfasserin zugeht. — Zugleich bemerken wir, daß es nicht im Plane der Redaktion liegt, künftighin Erzählungen von der Ausdehnung wie die obige in das Dampfboot aufzunehmen, vielmehr dasselbe nach wie vor stets nur kürzere Erzählungen, als dem größten Theile seiner Leser am willkommensten, bringen wird. Die große Ausdehnung der vorstehenden Erzählung war der Redaktion bei Beginn des Abdrucks nicht bekannt, sonst würde sie, so schätzbar ihr auch dieser Beitrag ist, dieselbe nicht für das Dampfboot benutzt haben. d. R.

Während Georg in einem Zeitraum von drei Jahren, die Schweiz, Deutschland und Italien durchreiste, langten zuweilen Briefe von ihm im elterlichen Hause an; jedoch schrieb er seltener, als man es von seiner früher gezeigten Anhänglichkeit für die Seinigen erwartet hatte, und wenn auch gleich niemals in diesen Briefen ein Gruß an seine ehemalige Gespielin Cläry fehlte, so war dieser doch so kurz und kalt ausgesprochen, daß sie nicht daran zweifeln konnte, es gedenke Georg ihrer nur dann, wenn er eben ihren Namen auf dem Papier ausspreche. Das freilich schmerzte sie tief, da sie sich von ihrer Seite eines Andern bewußt war; indessen — mußte sie nicht froh sein, daß es ganz so gekommen war, wie es nun sich zeigte? Zu was hätte es frommen sollen, wenn Georg mit fortdauernder Liebe sich ihrer erinnern wollte? Aber, daß er sie so geschwind vergessen konnte — es bereitete ihr manche sehr traurige Stunde.

Ein Brief von Georg, den er von Florenz schrieb, verletzte aber ganz besonders ihr Herz, und sie vermochte die Wunde durch Vorstellungen, die sie sich selbst machte, um ihn zu entschuldigen, oder auch ihn gänzlich zu verdammen, nicht zu heilen. Georg hatte nämlich die Bekanntschaft einer Florentinischen Gräfin gemacht, deren Schönheit und Anmuth er nicht genugsam zu preisen vermochte, und beinahe mit klaren Worten das Geständniß aussprach, daß diese Dame wohl für immer sein Herz gefesselt habe.

Graf du Baree bemerkte, während er Georgs Brief, wie er vom Anfange her, wo sein Sohn das elterliche Haus verlassen hatte, gewohnt war, laut vorlas, daß Cläry, indem sie zuhörte, erbleichte; dann aber auch wieder gleich darauf wie mit der Farbe des Purpurs übergossen schien, und nur mühsam ihre Fassung zu behaupten vermochte. Allein er nahm so lange die Uebrigen zugegen waren, keine Notiz davon; als er ihr jedoch später im Vorzimmer begegnete, nahm er sie zärtlich in seine Arme, streichelte ihre Wangen und sagte mitleidig: „Ich glaube es liebe Cläry, daß Dir Georgs schon so bald eingetretener Wankelmuth weh thut; aber so sind nun einmal wir Männer, und selten der Ausdauer von Liebe Eures Geschlechtes würdig. Auch Georg gehört zu der Mehrheit, und darum suche ihn eben so schnell wie er es thut, zu vergessen.

Gewaltsam benetzten Thränen Clärys Wangen; doch sie suchte sich zu sammeln, und flüchtete in ihr Zimmer; hier aber sank sie in einen Sessel und überließ sich dem Schmerz, welchen Georgs Untreue bei ihr erweckt hatte.

Die Gräfin du Baree wußte seit Georgs Abreise durch ihren Gemahl von all dem Vorgefallenen, und behandelte Cläry, welche sie unendlich liebte mit desto größerer Zärtlichkeit. Ja sie fühlte sogar gegen Georg eine Art von Bitterkeit, daß er die gute, schöne und liebenswürdige Jugendgespielin so schnell vergessen konnte; obgleich sie wieder anderer Seits dieses Wankelmuthes wegen froh sein mußte.

Etwa sechs Monate mochten seit dem Tage, wo Clärys Herz eine so tiefe Wunde erhielt, vergangen sein, als Baron Furnair, ein sehr schöner und reicher junger Mann, der völlig unabhängig war, weil beide Eltern von ihm nicht mehr lebten, bei dem Grafen du Baree sich um die Hand seiner Pflegetochter bewarb. Die Parthie war überaus glänzend, und überstieg alle Ansprüche, welche Cläry an einen Mann richten konnte, der sie zur Gattin auserwählte. Auch stand zu erwarten, daß der Baron in jeder Familie von gutem Stande, eine höchst willkommene Erscheinung gewesen, falls er als Bewerber um die Tochter des Hauses aufgetreten wäre. Graf du Baree fühlte sich also sehr glücklich, daß er Cläry mit dieser Nachricht überraschen konnte, und es kam ihm bei weitem nicht der Gedanke, daß sie diese vortheilhafte Parthie ausschlagen möchte. Aber es geschah dennoch, und mit der festen Erklärung, sie achte den Baron zu sehr, als daß sie, ohne Liebe für ihn zu empfinden, ihm ihre Hand reichen könnte.

Der Graf wurde unwillig als sie diese Ablehnung seines Antrags aussprach, und als sie dabei beharrte so empfindlich, daß er Cläry dadurch bittere Thränen erpreßte, welche auch nur die einzige Erwiederung waren, welche sie ihm später, als ihre Beweggründe um deretwillen sie den Baron ausgeschlagen hatte, nicht angenommen wurden, entgegensetzte. Da jedoch der Graf fortfuhr sich eben so unfreundlich gegen sie zu zeigen, wie er vordem sie gütig behandelt hatte, so fühlte Cläry endlich gar wohl, daß ihre Gegenwart in seinem Hause dem Grafen du Baree lästig fiel, und dachte nun, obgleich mit tiefem Schmerze daran, daß es wohl nothwendig sein würde, ein an-

deres Unterkommen aufzusuchen. Der Graf aber empfand deshalb einen so großen Unwillen gegen Cläry, und ließ ihr diesen auch anhaltend fühlbar werden, weil er durch ihre Beharrlichkeit den Baron ausgeschlagen, zu dem Glauben gelangte, sie habe ihn getäuscht, und denke vielmehr noch immer daran seinen Sohn künftig zu ehelichen, statt daß sie Georg wollte glauben machen, daß sie nur die Zuneigung einer Schwester für ihn empfinde. Diese Meinung war jedoch um so verzeihlicher, weil gewiß die Meisten ihres Geschlechtes sich würden mit dem Baron vermählt haben, und vielleicht schon deshalb, um sich für Georgs schnelle Untreue zu rächen; allein Cläry gehörte nun einmal zu den Ausnahmen, und es war der einzige Fehler des Grafen du Baree, daß er daran nicht zu glauben vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorstellungen des Herrn Kopelent.

Wenn gleich das Dampfboot bereits früher bald nach Beginn der Vorstellungen des Herrn Kopelent seine Leser auf dieselben aufmerksam gemacht hat, so mag es doch vergönnt seyn, noch einmal darauf zurückkommen um zu bemerken, daß unter den mannigfaltigen Sehenswürdigkeiten, welche der Schaulust dargeboten werden, diese kaleidoskopischen-phantasmagorischen Vorstellungen keineswegs übersehen werden dürfen, da sie wirklich gut sind, den Zuschauer durch den eigenthümlichen Reiz der optischen Illusionen fesseln und der redliche und gute Wille des Ausführenden weder Fleiß noch Kosten scheut, um seinem Publiko das Bestmögliche darzubieten. — Es versteht sich von selbst, das man hier nicht mit den Erwartungen eintreten darf, welche man an hohe Kunstwerke zu richten gewohnt ist; aber warum sollte man nicht einige Stunden lang an Illusionen sich ergötzen können; hier soll nichts anders geleistet werden.

Da die verschiedenartigen Darstellungen durch vielfache Bekanntmachungen schon angezeigt wurden, so sind sie an und für sich schon zu bekannt, um sie einzeln wiederholen zu dürfen. Die kaleidoskopisch-pyrotechnischen Gemälde sind von vorzüglichem Farbenspiel und mit vieler Feinheit und Sauberkeit gearbeitet, und gewiß von der artigsten Erfindung. Die Verwandlungen gehen mit der größten Leichtigkeit und in der That höchst überraschend vor sich.

Der kleine mechanische Seiltänzer bleibt immer das schwerste Stück unter allen Gegenständen des Herrn K., denn die natürlichen und sehr täuschend ausgeführten Springerkünste erfordern von Seiten desjenigen, der diese kleine Figur leitet, keine geringe Fertigkeit und Sicherheit um sie auf dem Seile so zu dirigiren, das keine unnatürliche Bewegung oder Störung anderer Art die Täuschung unterbricht.

Von der Phantasmagorie läßt sich nur im Allgemeinen sagen; daß sie mit vieler Geschicklichkeit ausgeführt wird, und Herr K. nichts unterläßt, was überrascht oder auf irgend eine andere Weise die Empfindung ergreift. Sein Arrangement zeigt von Sinn und Geschmack und er hat wirklich einen reichen Vorrath von Abwechslungen.

Von Herzen wünschen wir dem Unternehmen des Herrn Kopelent den besten Fortgang, vorzüglich sollten Eltern ihre Kinder zur Ergötzung und Belehrung in diesen Kunstsaal führen; damit ist aber nicht gesagt, daß ein Erwachsener der Unterhaltung sucht, in diesen Vorstellungen nicht auch befriedigt würde.

S.......z.

Frauenliebe.

Was ist das für ein glänzender Stern, der fern von allen Sternen und bisweilen in Wolken gehüllt, seine Bahn geht?

Das ist der Stern der Liebe.

Welches ist die schönste Blume, die Blume, die sich aller Orten erschließt, selbst mitten im Sturme?

Die Blume der Liebe.

Was bezaubert im Pallast und in der Hütte was verschönert die ganze Natur?

Die Stimme der Liebe.

Wo findet man den Stern, die Blume, die Stimme, sanft wie die einer Taube?

Suchet und Ihr werdet sie finden in der Frauenliebe.

Frauenliebe wächst gleich dem Epheu, dessen Laub, ewig grün ist; gleich ihr schließt sie sich um ein Wesen, das ihr oft keine Stütze gewährt.

Frauenliebe mag uns kalt und traurig erscheinen,

aber sie glüht innerlich und ihre reine Flamme entfernt sich nie von ihrem Idol.

Ihre Sonne ist ein Lächeln; ihr Nebel die düstere Wolke, welcher sich über sie lagert; ihre Waffen sind Thränen. Hütet Euch vor den Thränen eines Weibes: die Gefahr ist da!

Die süßeste Hoffnung eines Weibes ist die, ein Herz zu finden, das sie erräth, ihre Freude, den zu sehen, welchen sie liebt; ihr Tod, sich von ihm trennen zu müssen.

Korrespondenz.

Cöslin, den 22. April 1837.

(Mittheilung aus einem Privatbriefe.)

Herr Egersdorff, norddeutscher Liedersänger, hat uns hier mehrfach in Privatzirkeln und gestern in einem öffentlichen Konzert so seltene und ausgezeichnete Genüsse verschafft, daß ich es für Pflicht halte, Sie auf diese Ihnen bevorstehenden Genüsse aufmerksam zu machen; dieselben sind bis jetzt einzig in Ihrer Art und dürften sobald nicht wieder vorkommen.

Die ausgezeichnet schöne Auswahl von Liedern, die Herr E. bei sich führt, trägt er mit einem Gefühl und einer Zartheit vor, wie ich sie nirgend noch gehört habe. Das Vibrirende seiner Stimme dringt ins Innere und das Mitgefühl für den Inhalt des Gesanges wird, besonders bei dem schönen Theil der Zuhörer, auf eine Weise erregt, wovon wir hier wenigstens noch kein Beispiel kennen. Die richtige und deutliche Aussprache des Textes bei seiner klaren und schönen Stimme läßt den Zuhörer keines seiner Worte überhören, und so findet man hier die seltene Gabe vereinigt, daß Herz und Ohr gleichzeitig durch den Zauber der Poesie und des Gesanges in Anspruch genommen werden.

Herr Egersdorff hat sich in Berlin des Beifalls des Musikdirektors Reichard und des bekannten Kritikers Rellstab in hohem Grade zu erfreuen gehabt, wie uns seine Empfehlungen von Ersterem an hiesige Musikfreunde beweisen. In Stralsund, Stettin und Pomm. Stargard hat er reichen Beifall geerndtet, und bei dem Bremer Musikfeste der verbundenen Liedertafeln von Hamburg, Bremen, Lübeck, Hanover und Lüneburg hat er unter mehr als 300 Sängern als Stern erster Größe geglänzt. Dies zu bezweifeln dürfte wohl Niemanden einfallen, der ihn hört. Leider konnte der Wunsch, ihn für ein zweites Konzert noch hier zu sehen, wegen anderweitiger Benutzung des Lokales nicht befriedigt werden; Jeder der ihn gehört, wird jedoch auch die wenigen genußreichen Abende gern in der Erinnerung behalten.

Herr Egersdorff will bis Königsberg gehen, und dann nach seiner Vaterstadt Lüneburg zurückkehren; da er nun nächstens in Danzig eintreffen wird, so glaube ich, werden Sie es mir Dank wissen, wenn ich Sie im Voraus auf diesen braven Künstler und den Ihnen bevorstehenden seltenen Genuß aufmerksam gemacht habe.

Nachrichten
aus dem Danziger Regierungs-Bezirk pro März.
(Schluß.)

Unglücksfälle. Durch Sturz in den Radaunenfluß in Danzig kam ein älterer Mann und ein 8jähriges Kind ums Leben; bei beiden blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Durch Sturz in den Schleusenkanal beim Wasserschöpfen büßte ein Dienstknecht im Dorfe Praust, Danziger Landkreises das Leben ein; der Leichnam des Verunglückten wurde erst nach 4 Stunden aufgefunden, jede Bemühung zur Wiederbelebung daher nutzlos.

Durch Einbrechen auf dem Eise verunglückte ein Arbeitsmann aus Stuba, Elbinger Kreises, desgleichen die 7jährige Tochter eines Einsassen in Zeiersniederkampen, des nämlichen Kreises, endlich eine Wittwe zu Marienburg, letztere beim Uebergange über die Eisdecke der Nogath, indem die herbeigeeilte Hülfe zu spät kam.

Bei der Eisfahrt auf der Weichsel verunglückte ein Einsasse aus dem Dorfe Neukirch, Marienburger Kreises, indem er mit seinem Fuhrwerk in eine Blänke gerieth und entfernt von menschlicher Hülfe ertrank. Der Leichnam des Ertrunkenen ist noch nicht aufgefunden.

In der Scheune seines Brodherrn wurde ein Dienstjunge zu Marienau, Marienburger Kreises, den Hals im Stricke hängend und todt gefunden. Das Ereigniß wird den unglücklichen Folgen eines Scherzes beigemessen, den der Knabe bereits am Tage vorher, einen Strick unter dem Arm, eine Leiter besteigend, getrieben, und wobei er auf die Vermahnungen der übrigen Dienstleute nicht geachtet hatte. Muthmaßlich hat er denselben, am Tage des Unglücks, in der Abwesenheit anderer Personen erneuert, ist dabei von der Leiter gegleitet und so ums Leben gekommen.

Durch Herabrollen eines Baumstammes im Walde, ward ein Einsasse aus Horsterbusch, Elbinger Kreises, erschlagen.

Erstarrt, ohne Zeichen des Lebens wurden 4 Personen angetroffen, nämlich:
auf dem Weichseleise bei dem Dorfe Gerdien, Stargardter Kreises, ein dortiger Instmann nebst seinem 10jährigen Sohne; auf dem Wege von Schliewitz nach Ossowko, gleichfalls im Stargardter Kreise, eine Eigenkäthnerfrau aus dem zuletzt genannten Orte, endlich auf den Seedünen bei Glettkau, Danziger Landkreises, ein Einwohner aus Oliva.

Zu der bemerkten Todesart hat nach dem Ergebniß der stattgefundenen gerichtlichen und ärztlichen Untersuchung der Umstand beigetragen, daß die Verunglückten der Einwirkung der Kälte im Freien in nicht nüchternem Zustande ausgesetzt gewesen.

Am 23. März Morgens, gerieth das bereits befrachtete und zum Absegeln auf der Rheede bereit liegende hiesige Schiff Nicolaus, geführt vom Kapitain Haase, nachdem es durch den unversehens aus N. O. wehenden heftigen Wind vom Anker getrieben und nicht mehr ge-

Hierzu Schaluppe No. 46.



Schaluppe № 46. zum Danziger Dampfboot № 49.

Am 25. April 1837.

halten werden konnte, zwischen den Küsten-Ortschaften Brösen und Glettkau auf den Strand. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Durch Brände sind eingeäschert: im Marienburger Kreise 2 Wohngebäude und 1 Scheune im Dorfe Fischau; im Elbinger Kreise 1 Wohngebäude, 1 Scheune und 1 Stall in Grenzdorff; im Berenter Kreise 1 Wohnhaus zu Ochsenkopf; im Carthauser Kreise 2 Wohnhäuser nebst 1 Hirtenkathe in Pomieczin, 1 Wohnhaus in Zalenze; im Danziger Landkreise 1 Scheune im Dorfe Rosenberg; überhaupt 7 Haupt- und 5 Nebengebäude. Die erforderlichen Untersuchungen über die Entstehungsart dieser Brände sind bei den zuständigen Behörden in vorschriftsmäßigem Gange.

Der Gesundheitszustand der Hausthiere war im Allgemeinen befriedigend. Im Carthauser Kreise herrschte die nach unserem vormonatlichen Bericht daselbst ausgebrochene Schaafräude jedoch noch fort, und es hat die Sperre der inficirten Ortschaften unter steter Kontrolle beibehalten werden müssen. An einigen anderen Orten im nämlichen Kreise wird über die Lämmerlähme geklagt, gegen welches Uebel gleichfalls von sanitätspolizeiwegen die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind.

Der Seeschiffahrts-Verkehr war folgender:

In Danzig sind eingegangen aus preußischen Häfen 9 Schiffe, aus englischen 31, aus dänischen 9, aus mecklenburgischen 2, aus holländischen 1, aus norwegischen 1, zusammen 53 Schiffe. Davon waren beladen mit Ballast 47, mit Ballast und Südfrüchten 2, mit Heringen 1, mit Steinkohlen 1, mit altem Eisen 1, mit Ballast und Theer 1 Schiff.

In Danzig sind ausgegangen nach preußischen Häfen 1 Schiff, nach amerikanischen 4, nach englischen 3, zusammen 8 Schiffe. Davon waren beladen mit Ballast 1, mit Getreide 6, mit Holz, Zink und Doppelbier 1 Schiff.

In Elbing hat im Monat März kein Seeschiffsverkehr stattgefunden.

Selbstmorde sind a. versucht: der 12jährige Sohn einer Bauerwittwe im Dorfe Steegen, Danziger Landkreises, welcher in einer dortigen Scheune erhängt angetroffen, nach angestrengten Bemühungen jedoch wieder ins Leben zurückgebracht ward. Die Ursache dieser für einen Knaben so ungewöhnlichen That ist für jetzt noch unermittelt geblieben. b. verübt, und zwar: durch den 23jährigen Sohn eines Einwohners in Bollwerk, Elbinger Kreises, aus unbekannt gebliebenen Beweggründen, durch einen Schornsteinfegergesellen in Elbing, wozu die Veranlassung gleichfalls nicht bekannt geworden ist, endlich durch eine Dienstmagd in Danzig ebenso.

Für die in Annaberg durch

eine Feuersbrunst verarmten 500 Familien sind noch folgende milde Gaben in der unterzeichneten Handlung eingegangen: Von L. H. G. S. 2 Rthlr. M. G. 10 Sgr. M. D. H. 1 Rthlr. J. W. R. 5 Sgr. Ung. 1 Rthlr. C. B. 1 Rthlr. A. B. 1 Rthlr. J. P. 5 Sgr. J. D. Z. 1 Rthlr. Joh. Preusser 1 Rthlr. H. 1 Rthlr. L. M. 10 Sgr. A. P. 5 Sgr. J. C. S. 1 Rthlr. H. W. S. B. 1 Rthlr. 10 Sgr. F. A. 1 Rthlr. C. W. 1 Rthlr. M. L. 1 Rthlr. M. G. C. 1 Rthlr. C. B. 15 Sgr. S. M. 2 Rthlr. 10 Sgr. C. F. K. 1 Rthlr. Ung. 10 Sgr. Ung. † 3 Rthlr. J. J. K. (1 Rubel u. 1 Rthlr.) 2 Rthlr. 2 Sgr. Mathilde & Comp. 1 Rthlr. A. M. E. 10 Sgr. K. 15 Sgr. G. A. J. 1 Rthlr. Eine Ung. (Gebet so wird Euch gegeben) 1 Rthlr. — Die Gesammtsumme sämmtlicher der unterzeichneten Handlung für Annaberg zugegangener Liebesgaben beträgt nun, inkl. der in der vorigen Nummer des Dampfboots bescheinigten, 68 Rthlr. 16 Sgr. — Hiezu hofft Herr Kopelent, der Eigenthümer der seit einiger Zeit hier stattfindenden kaleidoskopisch-phantasmagorischen Vorstellungen, noch eine (hoffentlich recht bedeutende) Gabe hinzufügen zu können, indem derselbe sich erboten hat zum Besten der unglücklichen Annaberger

heute Dienstag
eine brillante Vorstellung

im Saale des russischen Hauses

zu geben, in der Herr Kopelent alles aufbieten wird, um den Zuschauern einen recht angenehmen Abend zu bereiten. — Die ganze Einnahme für diese Vorstellungen kömmt den unglücklichen Annabergern zu gut, und hat Herr Kopelent — bei dem Erbieten zu dieser Vorstellung von jeder eigennützigen Absicht fern — sogar eine Erstattung der Tageskosten, welche er selbst tragen will, abgelehnt.

Die Preise der Plätze sind wie folgt: Ein numerirter Sitz 10 Sgr. Erster Platz 7½ Sgr. (im Dutzend 5 Sgr.) Zweiter Platz 5 Sgr. (im Dutzend 3 Sgr. Gallerie 2½ Sgr. Die Kasse wird um halb 7 Uhr geöffnet und der Anfang der Vorstellung ist um halb 8 Uhr.

Billets zu numerirten Sitzen, wie zum ersten u. zweiten Platz sind bis Abends 7 Uhr in der unterzeichneten Handlung zu haben.

Möchte der Zweck des Herrn Kopelent, den unglücklichen Annabergern durch diese Vorstellung eine reichliche Unterstützung zukommen zu lassen, erfüllt und dieselbe recht zahlreich besucht werden.

Die Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Wohlfeiler
Tuch- und Casimir-Verkauf.

Um mein Lager in Tuchen, Halbtuchen und Kasimir gänzlich zu räumen, habe ich den Verkauf derselben weit unter den Fabrikpreis gestellt. Das Lager besteht aus feinen niederländischen, französischen und schlesischen Tuchen und Halbtuchen, in ganz frischer Waare hell und dunk. mod. Farben, als: fein schwarz, bronze, braun, russisch dunkelgrün, oliv, fein wollblau, grau und schw. melirt (alle ächt woll. Farben), helle Modefarben (darunter das beliebte engl. hell „Westmünstergrau") ganz ächt in Farbe, und für die Sommerzeit zu Herren-Beinkleidern besonders zu empfehlen; ferner zweidrittel Tuche in dunkeln Rockfarben, fein schwarz zweidrittel Köpertuch, das besonders leicht aber sehr haltbar ist, voll 8/4 berl. Ellen breit, **früher 2⅓ Thlr. jetzt zu 1⅓ Thlr. die Elle,** schwarz u. mod. Farbe, niederländ. Kasimir, double broché, ganz schwere Waare, **früher 2 Thaler jetzt a 1⅓ Thaler a Elle,** 10/4 breite Wollenzeuge (Waschtuch genannt, wegen besonderer Aechtheit der Farben), dunkel und hell Farben, zu Haussommerröcken für Herren à 1⅙ Thlr. die Elle.

Carl H. Biebisch,
Langgasse № 379. in der Gerlachschen Handlung
1 Treppe hoch.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.